

Die Herkunft des Imperativzeichens im Ungarischen

1. In der PU bzw. PFU Grundsprache gab es kein gesonder-tes Imperativzeichen, sondern als Form der 2. Sg. fungierte der Präsensstamm. Die 2. Pl. wurde aller Wahrscheinlichkeit nach durch die finite Form des Präsens ausgedrückt, zumindest ist aufgrund der heutigen uralischen Sprachen dieser Schluss zulässig. Der Präsensstamm war entweder mit dem blossen Verbalstamm identisch, oder er enthielt ein Zeichen **-k*. Demzufolge unterschieden sich die 2. Person des Indikativs und die des Imperativs darin, dass der Imperativ kein auf die Person weisendes Element enthielt. Der Ausdruck des Imperativs durch den blossen Stamm ist auch in anderen Sprachfamilien (so z.B. im Indogermanischen und im Altaischen) eine gewöhnliche Erscheinung. Die mit dem Präsenszeichen **-k* und die durch den blossen Stamm bezeichnete Form des Imperativs mögen sich darin unterschieden haben, dass in der 2. Sg. der blosse Verbalstamm einen strengeren Befehl ausdrücken konnte (vgl. SETÄLÄ JSFOu 2: 177; HORGER Igerag. 117; COLLINDER CompGr. 303; E. ITKONEN MSFOu 125: 86; HAJDÚ BUNyT² 71). Bestimmte synchrone Erscheinungen lassen darauf schlies-sen, dass der bezeichnete Präsensstamm in der Rolle des Imperativs über eine kürzere auf **-k* und eine längere auf **-ka/*-kä* ausgehende Form verfügte (sichere Spuren eines Zeichens auf **-ka/*-kä* finden sich in den ostseefinnischen Sprachen, im Lappischen und im Kamassischen). Die formale Spaltung ging vermutlich nicht mit einer funktionellen Differen-zierung einher, sondern in der 2. Sg. dürfte das **-k*, in der 2. Pl. hingegen das **-ka/*-kä* aufgetreten sein (komplementäre Distri-

bution)¹. Es ist jedoch fraglich, ob das **-ka/*-kä* allein die 2. Pl. bezeichnete, oder ob ihm noch eine Personalendung folgte. Die 2. Person Plural des nicht mit einem Moduszeichen versehenen Imperativs wird in den uralischen Sprachen häufig durch den Verbalstamm + Vx 2. Pl. (= Präsensform mit befehlender Bedeutungsnuance) ausgedrückt, z.B. tscher. *wiðəðä* 'ihr sollt führen', *tolza* 'ihr sollt kommen', mord. *palado* 'ihr sollt küssen', *vanodo* 'ihr sollt sehen'. Bei diesem Typ mag dies auch die Situation in der Grundsprache gewesen sein. Im Falle des mit dem Moduszeichen **-ka/*-kä* versehenen Imperativs lassen sich wegen der Spärlichkeit und der Widersprüchlichkeit des einschlägigen Materials nicht einmal Vermutungen anstellen: das Finnische weist auf Formen mit Personalendungen (*antakaa* < **anta-ka-ða* 'gebt!'), das Lappische auf Formen mit Personalendungen und Formen ohne solche (2. Du. *oappes-tæk'ke* 'führt (zu zweit)!', bzw. 2. Pl. *oappestëkkit* 'führt').

2. Im folgenden wollen wir untersuchen, welche von den beiden für die Grundsprache rekonstruierbaren Möglichkeiten (\emptyset oder **-k ~ *-ka/*-kä*) in den Einzelsprachen weiterlebt. Wir möchten gleich im vorhinein feststellen, dass im allgemeinen in einer Sprache jeweils nur die Variante des Imperativs mit **-k ~ *-ka/*-kä* oder nur die mit dem \emptyset -Morphem vertreten ist. Eine Opposition **-k ~ \emptyset* innerhalb der Numerusopposition erscheint unseres Wissens nur im Mordwinischen: 2. Sg. *palak* ~ 2. Pl. *palado* (das Element *-do* ist Vx 2. Pl.). Dies scheint darauf hinzuweisen, dass im Mordwinischen sowohl das Moduszeichen **-k* als auch das Nullmorphem ererbt ist.

A) Fortsetzungen des Imperativzeichens **-k ~ *-ka/*-kä* finden sich in den folgenden Sprachen (ich führe jeweils nur die Formen der 2. Person an):

Finnisch: *anna* < *annak* 'gib!', *antakaa* < **anta-ka-ða* 'gebt!'.

¹ Es ist möglich, dass das Zeichen des Präsens bzw. des Imperativs als **-ke* (> **-k*) und **-ka/*-kä* zu rekonstruieren ist (KORHONEN MSFOu 143: 170). Ferner ist nicht auszuschließen, dass die ursprüngliche Form nur **-ka/*-kä* war, die (im Finnischen und Lappischen) vor den Personalendungen bewahrt blieb, jedoch in der 2. Sg. im absoluten Auslaut den Vokal in der PFU (möglicherweise schon in der PU) Grundsprache einbüßte.

Lappisch: *boadè*, *-e* 'komm!', 2. Du. *oapestæk'ke*, 2. Pl. *oapestëkkít* 'führt!'.

Mordwinisch: *palak* 'küsse!', *vanok* (> *vant*) 'sieh!', *ñil'k* (> *ñil't'*) 'schluck!'. Zur 2. Pl. s. oben.

Samojedische Sprachen: Jur. *jile?* 'leb!', Jen. *jire?* id., Twg. *ñile?* id. Sporadisch ist es auch im Südsamojedischen nachzuweisen: Selk. *ek* 'du nicht!', Ke. *tādek* 'zünde an!' (*tātta-*), Kam. *qana?* 'geh!', *qanga?* 'geht!'.

B) Fortsetzungen des Imperativs mit \emptyset -Morphem finden wir in den folgenden Sprachen:

Wogulisch: (subjektive Konjugation) 2. Sg. *toten*, *totən* 'bring!', 2. Du. *toten*, *totən*, 2. Pl. *toten*, *totan*; (objektive Konjugation, bei singularischem Objekt) 2. Sg., 2. Du., 2. Pl. *toteln* 'bring (es usw.)!'. Hier ist *-en*, *-ən*, *-ēn* usw. nicht Imperativzeichen, sondern Personalendung, welche im Eigenleben des Wogulischen an den Verbalstamm getreten ist. Davor mag die Stammform die Funktion eines Imperativs ausgeübt haben: *tot-* → **tot* 'bring!' Der im wogulischen T-Dialekt gebräuchliche imperativus clemens auf *-k* ist keine Fortsetzung des PFU Imperativzeichens **-k* (HONTI System der paradigmatischen Suffixmorpheme . . . 47–8).

Ostjakisch: (subjektive Konjugation) V 2. Sg. *mənä* 'geh!', 2. Du. *mənitən*, 2. Pl. *mənitəγ*, (objektive Konjugation bei singularischem Objekt) 2. Sg. *tuγi* 'bring (es)!', 2. Du. *tuγitən*, 2. Pl. *tuγitəγ*; (subjektive Konjugation) Kaz. *māna* 'geh!', 2. Du. *mānatən*, 2. Pl. *mānatī*.²

² HAJDÚ betrachtet mit gewissem Vorbehalt das Element *-a/-ä*, *-i* des ostjakischen Imperativs als vokalisiertes Überbleibsel des PU Imperativzeichens **-k*. Diese Ansicht kann jedoch nicht akzeptiert werden. Das ostjakische Imperativzeichen *-a/-ä* ist aus dem Vokativ der Nomina *jāja* 'älterer Bruder' (← *jāj*) in den Imperativ gedungen (hierzu s. weiter unten). Die Herleitung des ostjakischen Imperativs aus **-k* stösst auch aus lautlichen Gründen auf Schwierigkeiten: der Laut *k* wird im Ostjakischen zu γ , χ spirantisiert, aber niemals vokalisiert. Aus eben dem Grund ist auch die Herleitung des ostjakischen Lativsuffixes *alä* aus PU **k* – eine Ansicht, die einige Forscher auch heute noch vertreten – irrig. Die Erklärung des ostjakischen Lativsuffixes aus dem PU Lativsuffix **j* ist hingegen sowohl vom lautlichen als auch vom semantischen Standpunkt einwandfrei (zum Lativ auf **-j* s. TOIVONEN FUF 28: 9 ff.).

Syrjänisch: 2. Sg. *šet* 'gib', 2. Pl. *šetę(j)*; 2. Sg. *suvt* 'steh auf!', 2. Pl. *suvtę(j)*; 2. Sg. *vetļi* 'geh!', 2. Pl. *vetļę(j)*.

Wotjakisch: M 2. Sg. *min* 'geh!', 2. Pl. *mīne*; MU 2. Sg. *śotj*, *śot* 'gib!', 2. Pl. *śote*; G 2. Sg. *lįktj* 'komm!', 2. Pl. *lįkte*.³

Tscheremissisch: 2. Sg. KB *wiðə*, U *wüðö* 'führ!', 2. Pl. KB *wiðəðä*, U *wüðəža*; 2. Sg. KB U *pit* 'binde!', 2. Pl. KB *pittä*, U *pitsa*.

Für die 2. Person Plural ist in beiden Typen des Imperativs charakteristisch, dass sie ein auf die Person weisendes Element enthält. In den permischen Sprachen drang das syrj. *-ę/-ej* ~ wotj. *-e* aus dem Plural des Präsens (syrj. 1. Pl. *muname*, 2. Pl. Lu. *munade*, P *munate*, 3. Pl. *munase*; wotj. 1. Pl. *baštiškomj*, 2. Pl. *baštiškodj*) in den Imperativ ein (hier sind das syrj. *-ę* und das wotj. *-j* Fortsetzungen des PFU Pluralzeichens **-k*.) Das wotj. *j* (?) anstelle des aufgrund des Imperativs zu erwartenden *e* ist eine sekundäre Entwicklung (vgl. *vale* 'mein Pferd' ~ *nili* 'meine Tochter'). Das syrj. *-j* ist ein Deminutivsuffix, aus dem sich in bestimmten Nominalformen ein Vokativ entwickelt hat, und dieses vokativische *j* drang in das Paradigma des Imperativs ein (hierzu weiter unten Näheres).

Die übrigen Personen des Imperativparadigmas bildeten sich im Sonderleben der einzelnen Sprachen heraus; mit dieser Frage wollen wir uns hier nicht beschäftigen. Es sei nur erwähnt, dass diese zumeist ein auf die Person verweisendes Element enthalten. Z.B.: 3. Sg. tscher. KB *wiðəžə*, U *wüðəžö* 'er, sie es möge führen'; 1. Pl. finn. *menkääme* (dial.

³ Mit den Imperativformen der permischen Sprachen befassten sich zuletzt HARMS (NyK 70: 366–71), KORENCHY (NyK 73: 153–62) und LAKÓ (FUF 40: 107–16) ausführlich. Es stellt offensichtlich einen terminologischen Lapsus dar, wenn LAKÓ in seinem Artikel im Zusammenhang mit den *l a n g e n* Konsonanten sagt: (ich zitiere) "nach einer Konsonantengruppe bzw. einem langem Konsonanten ist der Endvokal der urpermischen Imperativformen (**-j*) im allgemeinen bewahrt" (110, noch S. 112). Die permischen Sprachen kennen keine Opposition lang-kurz bei den Konsonanten: die Sequenzen *kk*, *tt* sind ebenso als Konsonantengruppen zu betrachten, wie etwa *pk*, *tk*, *śk* usw. Im übrigen hat LAKÓ früher (FgrÉrt. 2 [1934]: 47–49) den permischen Imperativ auf PFU **-k- ~ *-γ-* zurückgeführt: diesen Umstand erwähnt er jedoch in seinem Streit mit Korenchy – wer was aus dem PFU Imperativzeichen hergeleitet hätte – in seiner neueren Arbeit (FUF 40: 114 ff.) nicht.

menkăme) 'lasst uns gehen', syrj. *munam* ~ *muname* ~ *munamej* id., ostj. Kaz. *mằnΛəw* id. In mehreren Sprachen wirkte das Präsens auf das Paradigma des Imperativs ein. Z.B.: finn. dial. *menemme* 'lasst uns gehen', syrj. *munam* id., ostj. *mằnΛəw* id. Die 3. Person wird in vielen Sprachen durch eine emphatische Partikel + Präsens ausgedrückt. Z.B.: syrj. *med munas* 'gehe er, sie, es', ostj. Kaz. *Λūw at mằnƏΛ* id., wog. *wos mini* id.

3. Im Ungarischen ist das Zeichen des Imperativs *j*, das in gewissen Stammtypen verschiedenartige assimilatorische Veränderungen hervorgerufen hat. Ohne eine detaillierte Gliederung dieser Assimilationen anzugeben, wollen wir jeweils mit einem Beispiel die hauptsächlichen Formveränderungen illustrieren (ich gebe nur die Form der 2. Sg. an): *várj*, *rakj*, *lépj* (phonetisch *rakJ*, *lépJ*; in diesen Formen ist *J* das stimmlose Allophon des *j*, in der ungarischen Sprachwissenschaft mit \acute{x} bezeichnet), *jöjj*, *lőj*, *adj* (eigtl. *aggy*), *měj* (eigtl. *měny*), *olvass*, *mássz*, *nézz*, *válassz*, *fěss*, *láss*, *tarts* (eigtl. *tarcs*), *fűts* (eigtl. *fűccs*), *tégy* ~ *tegyél*, *egyél*, *higgy*, *aludj* (eigtl. *aluggy*). In bestimmten (nämlich in verkürzten) Formen der 2. Sg. der objektiven Konjugation ist das *j* gänzlich verschwunden (*vágd* < *vágjad*, *öld* < *öljed*). Die Forscher bringen das ungarische Moduszeichen *j* mit dem PU–PFU Präsens- bzw. Imperativzeichen **-k* in Verbindung (SETĀLĀ JSFOu 2: 140–43; SZINNYEI NyH⁷ 113, FgrSprw.² 126; BĀRCZI MNy. 46: 359–61, 53: 117–27; PAPP FUF 32: 282–301, MNyj. 4: 25–36; COLLINDER CompGr. 304; HAJDÚ BUNyt.² 71, 136). Diese Erklärung befriedigt jedoch in lautlicher Hinsicht nicht, und stösst – wie wir sehen werden – auch auf andere Schwierigkeiten. Die finiten Formen des Imperativs sind im Ungarischen wie in den verwandten Sprachen Sonderentwicklungen. Die 2. Person des Imperativs war demnach ursprünglich eine unpersönliche Form. Wenn wir im Ungarischen mit einem Imperativzeichen **-k* rechnen, so sollte im absoluten Auslaut die Entwicklung nicht zu einem *j*, sondern zu *ó/ő* (< **γ* < **k*) geführt haben. Allerdings könnte man dagegen einwenden, dass die Form mit *j* per analogiam aus den finiten Formen des Paradigmas in die ursprünglich unpersönliche Form der 2. Sg. gedungen wäre.

Intervokalisches bzw. in postkonsonantischer Stellung kann nämlich die Fortsetzung eines grundsprachlichen $*k$ ($> *γ$) ein j sein (in intervokalischer Stellung ist freilich das j keine unmittelbare Fortsetzung des $*γ$, sondern ein Hiatusilger), vgl. BÁRCZI Htört². 134–5.

Ich bin jedoch der Meinung, dass ein gravierendes Argument gegen die Herleitung des j aus einem PU–PFU $*-k$ der – wahrscheinlich bis in die Grundsprache zurückzufolgende – historisch-areallinguistische Faktor darstellt, dass sich gerade in den dem Ungarischen am nächsten verwandten Sprachen keine Spur des Imperativzeichens $*-k$ ausmachen lässt. Es spricht somit alles dafür, dass auch im Ungarischen die 2. Sg. des Imperativs ursprünglich durch den blossen Verbalstamm (d.h. den Präsensstamm) ausgedrückt wurde. Alte Formen ohne Moduszeichen gibt es noch im heutigen Ungarischen: 2. Sg. *jer* (2. Pl. *jertek*), 2. Sg. *jövel* (s. TESz.).

Im Zusammenhang mit den permischen Imperativformen habe ich schon kurz darauf hingewiesen, dass das PU Deminutivsuffix $-j$, das in einigen Sprachen zum Vokativzeichen wurde, in die 2. Pl. des syrjänischen Imperativs eindrang: *šetej* 'geht!', *vetlej* 'geht!'. Im Syrjänischen ist das vokativische $-j$ ganz gewöhnlich (das Element $-ej/-e$ des P₁ 1. Sg. ist formal mit ihm identisch und steht ihm auch semantisch nahe). Z.B.: *nilej* 'Mädchen!, mein Mädchen!', *šondi-banej* 'mein Sonnenschein!, meine Liebe!', *P mama-j* 'Mutter!', *bafej* 'Vater!, mein Vater!' (weitere Beispiele bei A. KÖVESI Permiképz. 122 ff.). Das Deminutivsuffix $*-j$ verbirgt sich auch im *kolkö* ~ *o/ö* des finnischen Imperativs bzw. Optativs. Z.B.: 2. Sg. *antaos* 'gib', *vieös* 'bring weg', 3. Sg. *antakoon* < *antakohon* 'er, sie, es möge geben', *vieköön* < *vieköhön* 'er, sie, es möge wegbringen', 3. Pl. *antakoot* < *antakohot* 'sie mögen geben', *viekööt* < *vieköhöt* 'sie mögen wegbringen'. In diesen Formen kam das *o/ö* durch einen lautgesetzlichen Wandel $*aj > oi > o$ (mit Vokalharmonie $ö$) zustande. Das i ist die Fortsetzung des Deminutivsuffixes $*-j$ (vgl. SETÄLÄ JSFOu 2: 177; RAVILA FUF 23: 60; HAKULINEN SKRK³ 201; KORHONEN MSFOu 143: 170 ff.). Der lappische Imperativ auf $-ko$ ~ $-o$ kann eine Entlehnung aus dem Finnischen sein, da das Lappische eine Entwicklung $*aj > *oi > o$

nicht kennt (RAVILA loc. cit.; KORHONEN loc. cit.). Mit dem oben behandelten Deminutivsuffix **-j* ist das *j* des ungarischen Imperativs identisch. Das *j* trat in urungarischer Zeit an den früher als Imperativ fungierenden Verbalstamm.

Dass ein Deminutivsuffix in der Funktion eines Vokativs zur Ausdrucksform eines Imperativs (also eines schwächeren Befehls, einer Aufforderung) werden kann, ist durchaus plausibel; denn die semantische Verwandtschaft zwischen dem Vokativ (d.h. einer Anrede) und dem Imperativ (d.h. einer Aufforderung zu einer Handlung) ist offensichtlich (der Vokativ ist ein "Imperativ in nominaler Funktion", W. WUNDT Völkerpsychologie, I₂, 60; s. noch STEINITZ OVE 2: 136–7). In den obugrischen Sprachen ist vielleicht das aus einem Demonstrativum hervorgegangene vokativische Element in die Formen des Imperativs eingedrungen: ostj. *mana* 'geh!'. Vgl. *ãŋka ne* 'Gevatterin!' (*ãŋki*), *imija* 'Frau' (*imi*); wog. So. *källëna: kona källëna sar!* 'geht doch hinaus!'. Vgl. noch So. *ãsa* 'Vater!' (*ãś*), N *nët-ä* 'Frauen!' (s. STEINITZ OVE 2: 136–7; LIIMOLA MSFOu 116: 291; MSzFE unter -ë). Es sei noch erwähnt, dass BÁRCZI (MNY. 53: 119) mehrere alte Belege für das Auftreten des emphatischen Elementes *e/a* in Imperativformen zitiert. Eben dieses *e* haben wir auch in den Imperativformen *jere*, *gyere*. Vgl. noch *-sza/-sze* in *mondtsza*, *jersze* in ähnlicher Funktion.

Es ist bekannt, dass die *i*-haltigen Diphthonge in urungarischer Zeit zu den langen Vokalen *í*, *é* (vokalharmonisch *á*) wurden. Später entstanden daraus im Verlaufe der urungarischen Periode kurze Vokale (*i*, *ë* > *e*, *a*), vgl. BÁRCZI Htört². 88. Diesen Weg schlug auch das PU–PFU Deminutivsuffix **-j* ein. Für das Weiterleben der *i*-Diphthonge im Altungarischen können wir nur wenige Belege zitieren: 1055: *Ernei*; VárReg. *Vederey* (Personenname) 'Vödörke; kleiner Eimer'; 1221: *Vroy* (s. BÁRCZI loc. cit.; D. BARTHA Szóképz. 111–3). Wie erklärt sich nun der Erhalt des deminutiv-vokativischen *-j* im Imperativ? Meiner Meinung nach folgendermassen: Es stimmt zwar, dass das imperativische *-j* im absoluten Auslaut im Urungarischen einen Diphthong und anschliessend einen langen Mo-

nophthong (*í* ~ *é* bzw. *á*) ergeben konnte (obschon die Bewahrung des *i*-Diphthongs nicht ohne Parallele ist: *tolvaj*, *Apaj*, *Halmaj*, s. BÁRCZI op. cit. 90), doch konnte diese Entwicklung in den finiten Formen des Imperativparadigmas nicht vonstatten gehen. In intervokalischer bzw. postkonsonantischer Stellung müssen wir nämlich unbedingt mit einer Entwicklung **kérj̥j̥n* > *kérj̥n*, **nézj̥j̥n* > **nézj̥n* > *nézz̥n*, **olvasj̥n* > **olvasjon* > *olvasson* usw. rechnen. In der objektiven Konjugation befand sich das *j* – auch in der 2. Sg.! – immer in intervokalischer oder postkonsonantischer Position: **kérj̥j̥d* > *kérjed* usw. Analogie war auch hier die treibende Kraft, die das Element *j* in die ansonsten lautgesetzlichen Formen (**kéré* ~ **kéri*, **várá* usw.) zurückbeförderte: *kérj*, *várj* usw. Dabei mag eine Rolle gespielt haben, dass durch die ohnehin nicht in den Rahmen des Paradigmas passenden Formen *kéré* ~ *kéri* ein Homonymkonflikt mit den Formen *kéré*, *várá* des Präteritums entstehen konnte.

Eine Sonderbehandlung erfordert die Entwicklung des Imperativs der Verben vom Typ *választ*, *fěst*, *fut*, *lát*, *füt*, *tart*. Bei dem Verbtyp *választ*, *fěst* ergab die Verbindung *t+j* eine im Ungarischen ungewohnte Tripelkonsonanz: **választja*, **fěstje* (der stammauslautende Vokal nach dem *t* fiel hier in offener Silbe aus). Die Verbindung *t+j* (= *t+J*) konnte nicht zu dem erwartungsgemässen *ty* oder *tty* verschmelzen, da es zu dieser Zeit noch kein Phonem *ty* (*t*) im Ungarischen gab. Die Lösung war daher die, dass das *t* ausfiel und eine Assimilation *szj* > *ssz*, *sj* > *ss* eintrat: *válássza*, *fässe*. Die Sequenz *szjtj* kommt noch auf der Stufe *szj* in der Leichenrede (HB) vor: *ilezje*. Im Falle des Typs **futjon*, **látja*, **fütjön*, **tartja* ergab die Verbindung *t+J* – ebenfalls aufgrund des Fehlens eines Phonems *ty*, *tty* – mit wechselseitiger Assimilation die Laute *ss*, *cs*, *ccs*: *fusson*, *lásson*, *fütsön* (= *füccsön*), *tartsa* (= *tarcsa*). Die Verschmelzung von *t+j* führte demnach nach Vokal + *t* zu einem Sibilanten (*ss*, aber: *füts*, *véts*), nach Konsonant + *t* (*rt*, *lt*, *nt* usw.) hingegen zur Affrikata (*cs*). Die Eruierung der Ursachen dieser Dichotomie macht noch weitere Untersuchungen nötig.

Das Element *j* der objektiven Konjugation zeigt eine von den genannten Assimilationsfällen in mehreren Punkten abwei-

chende Entwicklung. Das in der objektiven Konjugation auftretende *j* ist bekanntlich, was seine Herkunft anlangt, ein Hiatus-tilger, der in intervokalischer Stellung zwischen dem stammauslautenden Vokal und der Personalendung entstand: *adja*, *kenje*, *látja* usw. Die divergente Entwicklung hängt sicher mit chronologischen Faktoren zusammen. Die Assimilation des Imperativzeichens *j* ging unbedingt früher vonstatten, und zwar – wie wir gesehen haben – zu einem Zeitpunkt, da es in der Sprache noch kein Phonem *ty* (bzw. *tty*) gab. Die Verbindung *d+j* hat sowohl im Imperativ als auch in der objektiven Konjugation schon sehr früh ein *gy* oder ein *ggy* ergeben: *oldja*, *adja* (HB *ovga*, *oggun*, *vimagguc* usw.). Dies war freilich leicht möglich; denn ein *gy* (bzw. seinen Vorläufer \check{y}) gab es bereits im Urungarischen. Dies bezeugen zweifelsfrei die aus PU, PFU und ugrischer Zeit stammenden Wörter wie *gyalog*, *gyökér*, *fagy*, *fagyal*, *hagy*, *mэгgy* usw. Die Verbindung *t+J* war auch im frühen Urungarischen noch nicht zu *ty* bzw. *tty* geworden; die Schreibung in der Leichenrede (HB) *latiatuc*, *mulchotia* weist nämlich mit Sicherheit auf eine Aussprache *tJ*. Die Entwicklung *t+j* (= *t+J*) > *ty*, *tty* fand im Verlaufe der altungarischen Periode statt, nachdem das Phonem *ty* (*tty*) durch die Verschmelzung von *t* und *i* schon entstanden (z.B. *hattyú*, *forgattyú*, *emeltyű*) bzw. durch Lehnwörter im Ungarischen schon eingebürgert war (vgl. BÁRCZI MNy. 53: 117 ff., Htört². 78, 112, 120).

4. Fazit: Die Erklärung des ungarischen Imperativzeichens *j* aus einem Deminutivsuffix in vokativischer Funktion ist sowohl in lautlicher wie in semantischer Hinsicht möglich. Diese Erklärung lässt sich durch parallele Erscheinungen in verwandten Sprachen stützen. Die Form der 2. Sg. des Imperativs war demnach im Ungarischen wie in den am nächsten verwandten Sprachen ursprünglich mit dem blossen Verbalstamm (dem mit dem \emptyset -Morphem gebildeten Präsensstamm) identisch. Das Element *j* deminutiver (vokativischer) Herkunft drang im Eigenleben unserer Sprache – in der urungarischen Periode – (zur Abschwächung eines Befehls, einer Aufforderung) in die 2. Sg. ein, um sich von hier in den übrigen Paradigmastellen des Imperativs zu verbreiten.

LITERATUR

- BÁRCZI, GÉZA A felszólító mód jelének kérdéséhez. MNy 46 (1950): 359–61.
- BÁRCZI, GÉZA A magyar felszólító mód kérdéséhez. MNy 53 (1957): 117–27.
- COLLINDER, BJÖRN Comparative Grammar of the Uralic Languages. Stockholm, 1960. 246, 264–65, 303–05.
- HAJDÚ, PÉTER Bevezetés az uráli nyelvtudományba². Budapest, 1973. 71–2, 136.
- HORGER, ANTAL A magyar igeragozás története. Szeged, 1931. 117.
- HAKULINEN, LAURI Suomen kielen rakenne ja kehitys³. Helsinki, 1968. 201–2.
- HARMS, ROBERT T. A permi imperativus története a generatív fonológia módszerével. NyK 70 (1968): 366–71.
- ITKONEN, ERKKI Beobachtungen über die Entwicklung des tscheremissischen Konjugationssystems. MSFOu 125 (1962): 85–125.
- KORENCHY, ÉVA A zürjén abszolút igető problémájáról. NyK 73 (1971): 153–62.
- KORHONEN, MIKKO Die Konjugation im Lappischen I. MSFOu 143 (1967): 155–88.
- LAKÓ, GYÖRGY A permi nyelvek szóvégi magánhangzói. FgrÉrt. 2 (1934): 47–9.
- LAKÓ, GYÖRGY Die Form des Imperativs in den permischen Sprachen. FUF 40 (1973): 107–16.
- PAPP, ISTVÁN Probleme des Imperativzeichens im Ungarischen. FUF 32 (1956): 282–301.
- PAPP, ISTVÁN A felszólító módjel problémái. MNyj. 4 (1957): 25–36.
- RAVILA, PAAVO Die Stellung des Lappischen innerhalb der finnisch-ugrischen Sprachfamilie. FUF 23 (1935): 59–62.
- SETÄLÄ, E. N. Zur Geschichte der Tempus- und Modusstambildung in den FU Sprachen. JSFOu 2 (1887): 184.
- SZINNYEI, JÓZSEF Magyar Nyelvhasonlítás⁷. Budapest, 1927. 113–4.
- SZINNYEI, JÓZSEF Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft². Berlin–Leipzig, 1922. 126–28.